

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 280

Sonntag, den 7. October.

1838.

Der erste Elephant in Leipzig 1650.

Im 17. Jahrh. scheint der erste Elephant nach Deutschland, namentlich auch nach Sachsen und Leipzig gekommen zu sein. Er wurde auf der Grimm. Gasse in einem Hofe des Falknerschen Hauses gezeigt, und wir besitzen den Zettel, welchen sein Besitzer damals austheilte, woraus sich ergibt, daß das Thier eines der gelehrigsten, wie der sanftesten gewesen ist, die je gesehen worden sind. Der Zettel ist nämlich ein Kupferstück auf einem ganzen Bogen, bestehend aus einem Mittelfelde, das von 16. Seitenfeldern umgeben wird. Das erstere stellt den Elephanten überhaupt mit seinem Führer dar, die andern zeigen die mannigfachen Kunststücke, welche er machte, und so sehen wir ihn denn die Zuschauer becomplimentiren, gleich den jetzt hier befindlichen, sich für das empfangene Geld bedanken, sich auf die Erde platt niederlegen, seinem Führer das Geld aus der Tasche ziehen, denselben auf dem Rüssel tragen, eine Menge Jungen von der Erde aufheben und sie mit dem Rüssel auf seinen Hals setzen — ein Beweis, wie zähm das Thier gewesen sein muß! — mit einer Kugel nach Keyeln schießen, den Hut seinem Führer abnehmen und sich auf den Kopf setzen, einen Thaler, ja selbst einen Dreier von der Erde aufheben, dem Führer eine Lage geben, wie der Hund eine Pfote giebt, mit demselben ein Scheingefecht mit Rappiren auf Hieb und Stich bestehen*), den Eimer herbeibringen, daß sich sein Herr waschen kann, sich mit einem Besen abkehren, und endlich nach dem Tacte der Trompete ein Tänzchen machen.**) Das Thier hieß Hans, ob es schon klüger als mancher Hans auf dem Dorfe war, und gehörte einem Holländer, wie aus den Unterschriften erhellt, welche holländisch und französisch unter jedem Bilde stehen. Nach Vogels Annalen war das Thier 20 bis 30 Jahre alt, „wie man sagt,“ und scheint noch einige andere Kunststücke gelernt gehabt zu haben, als der Zettel besagt, denn er führt noch an, daß er „unter andern“ habe ein Pistol abfeuern können. Es scheint nicht, daß dieser Elephant in Leipzig einen Nachfolger während des 17. Jahrh. gehabt habe. Zum Mindesten sagen Vogels Annalen nichts davon, welche seiner erwähnen und so auch wohl einen spätern genannt haben würden. Vielleicht war der in Weisens Kinderfreunde beschriebene der erste, den man wieder in unserer Stadt sah, und dann wäre ein Zeitraum von wohl 130 Jahren vergangen, ehe einer sich hierher verirrt hätte. Bei dem großen Capitale, das der Ankauf kostet, und der Furcht, ihn durch Klima bald umkommen zu sehen, ungerechnet des kostspieligen Transports, dürfte dieß gerade nicht Wunder nehmen. Die neuere Zeit ließ sie

*) „Sie gingen wie Kämpfer auf einander los“, erzählt schon Plinius von den Elephanten, welche Pompejus in Rom aufstrecken ließ. (Naturgesch. VIII. 2)

***) „Sie spielten in kurzweiligem Pyrrhichischen Tanze,“ sagt auch Plinius a. a. D.

seit 1820 öfters nach unserer Stadt kommen, allein bei jedem Male erregen sie dennoch neues Interesse. Namentlich wird auch der jetzt hier befindliche wieder dem Beobachter vielen Stoff geben. Ein Bild stellt den, jetzigen auch als „Akrobaten“ dar; er steigt ein Seil hinauf. Die Bude ist zu klein und zu niedrig, als daß er das hier thun könnte, und es scheint, als ob es außer den Grenzen der Möglichkeit läge. Allein schon Plinius berichtet (VIII. 2. und 3.) in seiner Naturgeschichte, daß man sie im Triumphe des Pompejus „auf Seilen“ habe gehen sehen; daß sie „ein steiles Seil in die Höhe stiegen,“ und noch größeres Wunder sei, „dasselbe, den Kopf voran, wieder herabsteigen zu sehen.“

Höfliche Entgegnung auf den (Nr. 259 d. Bl.) von den resp. Hunden zur Kagenbesteuerung gestellten Antrag *).

Wir mögen keineswegs in Abrede stellen, daß auch Einzelne unsers Geschlechts sich den lieben Menschenkindern so herausgestellt haben, daß nicht nur die Anklagen, welche unsere Herzen Segner gegen unser Geschlecht vorbringen, in Bezug auf Einzelne, die aber immer als Ausnahme von der Regel zu betrachten sein dürften, ihre volle Richtigkeit haben; sondern, wir sind sogar wahrheitsliebend genug, diese Anklagezahl noch mit mehreren andern, aber ebenfalls nur von Einzelnen geltend, zu vermehren, indem wir das Sprichwort: das sind böse Kagen, die vorne lecken und hinten kratzen; die sprichwörtliche Redensart: wie die Kage um den Laubenschlag herumgeht; den üblen Ruf, in welchem die Kagenaugen und die von manchem Schmeichler gemachten Kagenbuckel stehen; die unter dem Namen des Kagenjämmers verhaßte Krankheit, von der wir freilich, beim Mangel homöopathischer und allopathischer Heilkunstkenntnisse, nicht wissen, ob sie mit der Hundswuth nur in die entfernteste Vergleichung kommt; die bei manchen Schwachnervigen sich kund gebende Idiosynkrasie, welche bei der fernsten Bitterung einer Kagenausdünstung, eine Anwendung von Dohnmacht spürt; und selbst die vielleicht nicht ganz ungegründete Beschuldigung einer, zuweilen durch eine, von dem, auf dem noch glühende Kohlen bergenden Heerde lagernden und bei verspürtem Haarbrennen sich in einen Stall flüchtenden Kage veranlaßten, Brandstiftung in Erinnerung bringen. Dagegen erlauben wir uns aber auch eben so freimüthig Gründe anzuführen, aus denen wir uns gemüthigt sehen, den von unsern Gegnern gestellten Antrag als unstatthaft abzulehnen und für uns auf Emancipation von der Steuerpflichtigkeit höflichst miauend anzutragen.

*) Nur vorübergehende Neigung zum Scherze, keinesweges aber zu den Kagen leitete die Feder des Verfassers.